

Tyrannische Kinder

Autor:

Javier Urra. Dr. en Psicología con la especialidad de Clínica y Forense. Primer Defensor del Menor de la Comunidad de Madrid. Escritor.

Übersetzung: Pilar de Vicente Servio

Stichworte: Tyrannei, Erziehung, Werte, Gewalt in der Familie

Auf der Straße, in einem Flughafen oder in einem Park sieht man ein kleines, sehr kleines Kind, das das Gesicht seines Großvaters ohrfeigt, welches dieser heranrückt, um einen Kuss zu bekommen.

Der Großvater weicht zurück, ist überrascht, mustert das Kind, lächelt ihm zu, betrachtet die Eltern und sieht, dass die Antwort (falls es überhaupt eine gibt) sehr leise ausfällt, fast nur ein Flüstern der Missbilligung.

Das Kind macht weiter. Er sucht das Gesicht seines Großvaters, um ihm wiederholt einen Abdruck seiner fünf Fingerchen zu verpassen.

Beansprucht das Obengenannte irgendeine Reflexion? Man ist sprachlos. Man braucht energische, deutliche, schlagkräftige, sofortige und abschreckende Antworten. Das Kind muss in demselben Augenblick verstehen und zustimmen, dass das, was er getan hat, falsch ist; sehr falsch. Und dass ihm nie mehr erlaubt sein wird, es wieder zu tun oder zu versuchen. Eltern und Großeltern zusammen dürfen, sowohl zum Wohl des Kindes als auch zu ihrem eigenen Wohl, solche Verhalten nicht zulassen oder unterbewerten, denn das ist nur der Anfang. In vielen Haushalten ist das Kind zum Herrscher des Hauses geworden: man sieht die Fernsehsendungen, die es mag, man geht aus oder bleibt zu Hause, wie das Kind gerade entscheidet, und man isst das, was es gerne hat.

Irgendeine Änderung, die einen Verlust seiner Macht oder Beherrschung bedeutet, bringt Spannungen im Familienleben mit sich. Das Kind wird als schwierig empfunden, wird depressiv oder aggressiv. Es weiß, dass Wutanfälle und Weinen dazu dienen, sein Ziel zu erreichen. Es sind eigensinnige, verwöhnte Kinder, die keine Regeln und Grenzen kennen, die ihre Wünsche denjenigen Eltern aufzwingen, die unfähig sind, nein zu sagen.

Ich will die Cartoons jetzt sehen!

Ich mag dich nicht; du bist böse, weil du mir keine Süßigkeiten kaufst! Also bin ich nicht mehr dein Kind!

Ich will die Hausaufgaben nicht machen und du kannst mich nicht dazu zwingen!

Solche Kinder reizen ihre Eltern bis aufs Blut, stören die Leute um sich herum, wollen ständig im Mittelpunkt stehen, und dass nur ihnen als Einzige zugehört wird, sind ungehorsam und trotzig. Sie dulden kein Scheitern und akzeptieren keine Frustration. Sie schieben die Schuld für die Konsequenzen ihrer Taten auf die Anderen.

Die emotionale Härte wächst, die Tyrannei wird gelernt, wenn man dem Kind keine Grenzen aufzeigt.

Es gibt siebenjährige und noch jüngere Kinder, die ihre Mütter treten, während diese „das macht man nicht“ sagen und dabei lächeln; oder Kinder, die das von ihren Eltern zubereitete Brötchen zum Boden werfen, und später aber ein Teilchen gekauft bekommen.

Lasst uns alle an die Kinder denken, unter denen wir alle gelitten, und die wir als unerträglich empfunden haben aufgrund einiger Eltern, die ihren Ausschreitungen keinen Halt gebieten.

Solche Tyrannei kann in einer Anklage der Eltern gegen ein Kind enden, wenn sie der Meinung sind, dass der Zustand von Gewalt und Aggressivität, welche von dem Jungen oder dem Mädchen ausgeübt werden, das familiäre Umfeld offenkundig beeinträchtigt. Andere damit zusammenhängende Erscheinungsbilder sind die Flucht von zu Hause, schulische Abwesenheit und sozialen Konflikten nahestehende Verhaltensweisen. In anderen Fällen kommt das Kind mit Drogen in Kontakt und verhält sich von da an aggressiv. Manche Kinder benutzen die eigenen Eltern als „Geldautomaten“, erpressen sie oder drücken tiefste Abneigung gegen ihre Eltern aus.

Wer benimmt sich gewalttätig gegen die eigenen Eltern?

Es handelt sich in der Regel um Minderjährige zwischen 12 und 18 Jahren (ein Drittel davon sind Mädchen), die hauptsächlich die Mutter angreifen. Sie versuchen nicht, andere zu verstehen und verfügen nur über sehr geringe Introspektions- und Selbstbeherrschungsfähigkeit: „In diesen Momenten bin ich außer mir und es bringt mich

total auf die Palme“.

Die folgenden Typen lassen sich unterscheiden:

1. *Hedonisten-Nihilisten* („Egoisten“): die zahlreichste Gruppe. Ihr Prinzip heißt „ich zuerst und danach wieder ich“. Manche von ihnen wohnen zu Hause wie im Hotel, verbringen die Wochenenden außer Haus und glauben, dass ihre Eltern dazu verpflichtet sind, sie zu füttern, ihre Wäsche zu waschen, sie leben zu lassen und alle ihre Bedürfnisse (oder eher Forderungen) finanziell zu unterstützen. Erfüllt man ihre Ansprüche nicht, erfolgt dann eine Auseinandersetzung, die in Aggression endet. Viele von diesen Jugendlichen machen weder eine Berufsausbildung, noch gehen sie einer Arbeit nach.

2. *Pathologische Fälle*: aufgrund von einer Hassliebe zwischen Mutter und Kind bzw. aufgrund von Drogenproblemen, welche sie in vielen Fällen dazu veranlasst, zu Hause zu stehlen, um Rauschmittel zu kaufen.

3. *Gelernte Gewalt*: es handelt sich hierbei um Minderjährige, die Gewalt zwischen den Eltern erlebt haben oder die als kleine Kinder selbst missbraucht wurden. Dazu kommt ein Mangel an Kontrolle seitens der Eltern, mit wenig kohärenten bzw. unbeständigen Erziehungsmethoden. Während der Adoleszenz, also sobald ihr Alter und Körperbau dies möglich machen, „zwingen sie ihr Gesetz auf“, so wie sie es verinnerlicht haben.

Alle diese Typen haben gemeinsame Punkte, wie familiäre Unordnungen oder das „Verschwinden“ des Vaters, der entweder unbekannt ist, von der Familie getrennt lebt und kein Interesse an ihr hat, an einer Sucht leidet oder von der Mutter nicht informiert wird, um den Vater-Sohn Konflikt zu vermeiden; allerdings ist es eher die Wirklichkeit, dass er gar nicht wissen will, was in seiner Abwesenheit geschieht. Es lassen sich keine Unterschiede hinsichtlich sozioökonomischen Levels bzw. Bildungsniveaus erkennen. In der Regel ist der Sohn entweder Einzelkind, der einzige Junge oder alle älteren Geschwister sind schon von zu Hause ausgezogen. In nahezu allen Fällen verweigern sie ihre Teilnahme nicht nur, sondern sogar noch mehr: sie drücken sie mit solcher Kälte und Realismus aus, dass man tief beeindruckt ist.

Die Tyrannei wird zu einer Angewohnheit, die immer mehr zunimmt. Man sollte nur nicht vergessen, dass Gewalt zu Gewalt führt. Die immer größeren Forderungen zwingen notwendigerweise dazu, irgendwann NEIN zu sagen, aber diese Weigerung wird weder verstanden noch akzeptiert, weil es in ihren Leben nie Grenzen gegeben hat.

Die *Ursachen* der Tyrannei liegen in einer permissiven Gesellschaft, die Kinder in ihren Rechten, aber nicht in ihren Pflichten erzieht, wo die Mottos „keine Grenzen setzen“ und „laissez-faire“ falsch eingedrungen sind, was einen korrekten Reifungsprozess verhindert; das Ganze gelegentlich gepaart mit einem Mangel an Grundwerten.

Was die Medien, vor allem das Fernsehen, angeht, ist es unstrittig, dass der Exzess von Gewalt, oft sexueller Art, den Ernst dieser Angelegenheiten verschwimmen lässt.

Die klassischerweise deutlich definierten und voneinander abgegrenzten Erziehungsaufgaben von Vater und Mutter sind nicht mehr so eindeutig, was positiv sein kann, wenn Pflichten und Erziehungsmuster gleichmäßig unter ihnen aufgeteilt sind; ist aber schädlich, wenn die neue Aufteilung der Verantwortlichkeiten eine bestimmte Vernachlässigung in sich trägt.

Um diesem Problem vorzubeugen, muss man die eigenen Kinder vom frühen Kindesalter an erziehen, um sie auf das Leben in einer Gesellschaft vorzubereiten. Sie müssen Liebe und Zuneigung sehen, bekommen und fühlen, und genau das bedeutet es, ihnen bestimmte Werte zu vermitteln. Man muss sie zu Empathie erziehen, sie motivieren ohne den leeren Ansporn der Unersättlichkeit, sie in ihren Rechten und Pflichten erziehen und ein ethisches Modell einführen, das dem Folgenden Priorität einräumt: rationales Denken, Kritikfähigkeit und die Verantwortung, die Folgen anzunehmen, die das eigene Verhalten für andere haben kann. Man muss ihnen beibringen, auch einmal auf Belohnungen zu warten, Frustrationen zu tolerieren, die eigenen Impulse zu kontrollieren und mit den anderen einen respektvollen Umgang zu pflegen. Letzten Endes: die Überlegung und den Dialog als Gegengewicht zur Tat zu unterstützen.

Wir, sowohl Männer als auch Frauen, werden fordern, dass die Schule den schwierigsten Kindern mehr Zeit widmet und sie integriert, damit man den gelegentlichen Teufelskreis „vom Klassenzimmer auf den Flur, vom Flur auf den Schulhof und vom Schulhof auf die Straße“ durchbrechen kann. Zusammen können wir den Familien helfen, damit Kohärenz herrscht und Gewalt ausgerottet wird.

Bibliographie

- “El pequeño dictador: cuando los padres son víctimas. Del niño consentido al adolescente agresivo” („Der kleine Diktator: wenn die Eltern Opfer sind. Vom verwöhnten Kind zum aggressiven Heranwachsenden“). Javier Urrea

- "Educar con sentido común." („Erziehen mit gesundem Menschenverstand"). Javier Urra.